

Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt

Erscheinung
jeden Wochentag abends für den folgenden Tag und kostet durch die Austräger pro Quartal Mk. 1,40, durch die Post Mk. 1,50 frei in's Haus.

Anzeiger

Inserate
nehmen außer der Expedition auch die Austräger auf dem Lande entgegen, auch besorgen die Annoncen-Expeditionen solche zu Originalpreisen.

Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Lugau, Hermsdorf, Bernsdorf, Langenberg, Falken, Langenchursdorf, Meinsdorf, Ruzdorf, Wüstenbrand, Gröna, Mittelbach, Ursprung, Erlbach, Kirchberg, Pleiße, Reichenbach, Callenberg, Tirschem, Ruchsnappel, Grumbach, St. Egidien, Sittengrund u. s. w.

Amtsblatt

für den Verwaltungsbezirk des Stadtrathes zu Hohenstein-Ernstthal.
Organ aller Gemeinde-Verwaltungen der umliegenden Ortschaften.

Nr. 195.

Freitag, den 24. August 1900.

50. Jahrgang

Am 27. August 1900, Vorm. 10 Uhr

kommt am amtsgerichtlichen Versteigerungsorte ein

Wohn- und Schlafwagen

zur Versteigerung.

Der Gerichtsvollzieher des königlichen Amtsgerichts Hohenstein-Ernstthal.

Die Einigkeit der Großmächte in der chinesisch. Frage.

Immer und immer wieder erwachen die Befürchtungen, daß es nicht gelingen werde, die Einigkeit der Großmächte bei der Lösung der chinesischen Frage auf die Dauer zu erhalten. Gewiß ist die Gefahr eines Konfliktes wegen der Interessen der einzelnen Mächte in China groß, zumal auch die Geschichte fast aller Kriege verbündeter Mächte lehrt, daß die Zwistigkeiten und Meinungen zwischen den Verbündeten fast größere Gefahren schufen, als wie der Krieg der Verbündeten selbst. So könnte sich zwischen einzelnen Mächten auch ein schümeles Mäntelchen hinter den Coulissen entwickeln, oder es könnten bisher verdeckte Gegensätze in den Vordergrund treten. So will man neuerdings zwischen den Reihen der Mächte, die der französischen Minister des Auswärtigen Delcassé am Sonntag vor den Vertretern des Generalrats in Brüssel gehalten, herauslesen, daß zwischen Rußland und Frankreich ein Einvernehmen bestehe, um Deutschland und England in der chinesischen Frage entgegen zu treten. Wenn Deutschland und England in China Sonderansprüche in großem Maßstabe geltend machen würden, so wäre eine solche Stellungnahme Frankreichs und Rußlands gar nicht zu verurteilen, bis jetzt hat von den besondern Ansprüchen Deutschlands und Englands in China aber Niemand etwas gehört. Ueberhaupt scheint uns die Rede des französischen Ministers aufgebauscht und entstellend worden zu sein. Der Minister Delcassé sagte im Brüssel über die chinesischen Angelegenheiten: Es könne ohne Uebertriebung gesagt werden, daß es gefährlich wäre, sich den Ernst der chinesischen Frage zu verschließen. Die Mächte müßten, um hier zu einem befriedigenden Abschluß zu gelangen, vor Allem wissen, was sie wollten, und nichts wollen, was im Stande wäre, das notwendige Einvernehmen in Frage zu stellen, und diesen ihren Willen bis zu jetzt beizubehalten. Die Stimme des Gewissens der ganzen Welt habe ihnen das nächste Ziel gewiesen: Befreiung der Gefangenen. Das sei auch der Hauptzweck der gemeinsamen militärischen Aktion. Dieser Zweck sei nunmehr erreicht. Die Anwesenheit der Truppen der Mächte werde sodann dazu dienen, Genugthuung für das Geschehene und Garantien für die Zukunft zu erlangen, mögen auch in dieser Hinsicht die besondern Gesichtspunkte jeder einzelnen Macht sein, welche sie wollen. Er nehme an, die Mächte würden die Forderungen dem Erreichbaren anpassen und vornehmlich sich hüten, exzessive Forderungen zu stellen. Das würde die Einigkeit zerstören, Mißtrauen erwecken und von der ersten Stunde an bedrohliche Mißverständnisse schaffen. Die französische Regierung stelle sich auf diesen Standpunkt und sei von ihm auch nicht abgewichen, als sie energische Maßregeln zu ergreifen gehabt, beziehungsweise den Mächten Vorschläge gemacht habe, welche einstimmige Zustimmung erhielten. Sie werde davon auch in Zukunft nicht abgehen, dabei stets in Uebereinstimmung mit der russischen Regierung handelnd, welche ihrerseits vor drei Tagen es sich angelegen sein ließ, ihre vollkommene Uebereinstimmung mit der verbündeten und befreundeten Nation zu verkünden. — Man wird wohl nicht missen, daß diese Rede des französischen Ministers noch keinen Anlaß dazu geben kann, Frankreich in den Verdacht zu bringen, Zwietracht zwischen den Großmächten in der chinesischen Frage zu säen. Auch ist ja der Generalfeldmarschall Graf Waldersee im Einverständnis mit allen Mächten gerade deshalb zum Obercommandierenden in China ernannt worden, um Zerwürfnisse zwischen den Truppenführern und den Regierungen der einzelnen Mächte zu vermeiden, auch ist die Lauterkeit der Gesinnung des russischen Kaisers in Bezug auf seinen Wunsch, den Grafen Waldersee zum Obercommandierenden in China zu ernennen und damit Differenzen und Schwierigkeiten zwischen den Mächten in China vorzubeugen, wohl über allem Zweifel erhaben.

Die chinesischen Wirren.

Die Fahnen der Verbündeten flattern über dem Kaiserlichen Palast. So war in den gestrigen letzten Telegrammen zu lesen. Die japanischen Truppen besetzten am 16. den Palast. Gleichzeitig wurde berichtet, daß die Kaiserin-Wittve eskortirt von 3000 Truppen, ins Innere geflüchtet sei. Erfreulich ist es, daß es der japanischen Abtheilung gelungen ist, die inneren Räume des Kaiserpalastes gefangen Missionare und Christen zu befreien. Nunmehr hat auch Reuters Bureau folgendes ausführliches Telegramm über die Einnahme Peking's erhalten:
London, 22. August. Unter dem 14. ds. wird aus Peking gemeldet: Die russische und die amerikanische Fahne wurde heute Vormittag 11 Uhr auf der östlichen Mauer von Peking aufgefahnt. Die englischen Truppen zogen um 1 Uhr, die amerikanischen um 3 Uhr in die britische Gesandtschaft ein und wurden von den abgezehrten Anfaßen, welche nur noch für drei Tage Nahrungsmittel hatten und von den Chinesen zwei Tage heftig angegriffen worden waren, freudig empfangen. Die Japaner begannen den Kampf vor Tagesanbruch und kämpften an der nördlichen Mauer. Ein Theil der chinesischen Truppen verteidigte die kaiserliche Stadt. Die Verluste der Japaner sind unbekannt, die Russen verloren 5 Tode und 12 Verwundete. Die Engländer und Amerikaner hatten nur einige Verwundete. Die Befehlshaber der verbündeten Truppen hatten eigentlich beabsichtigt, am 15. August zum allgemeinen Angriff zu schreiten. Die Truppen waren in dem Lager angekommen, welches sich 5 Meilen östlich von der Stadt entfernt befand. Sie waren sehr erschöpft und schloßen in Kornfeldern bei strömendem Regen. Die Generale wurden dann durch heftiges Geschütz- und Gewehrfeuer alarmirt, aus dem sie annahmen, daß die britische Gesandtschaft energisch angegriffen wurde. Sie gingen infolgedessen sogleich vor, und zwar die britischen, französischen und amerikanischen Truppen auf dem linken Ufer, die russischen und japanischen Truppen auf dem rechten Ufer des Flusses. Sie brachen Nachts 2 Uhr auf. Die Japaner lenkten bei heftigen Widerstand der Chinesen nach dem nördlichen Theile der Stadt ab, wo die japanische Artillerie die Chinesen in einen schweren Kampf verwickelte. Die Engländer und Amerikaner trafen nur auf geringen Widerstand, bis sie in die Stadt einzogen, wo es zu einem Kampf in den Straßen der Stadt kam. Die Truppen drangen schließlich am Kanal in die Fremden-niederlassungen.

Im Uebrigen wissen die vorliegenden Drahtnachrichten nichts von Zusammenstößen der Verbündeten mit den Chinesen. Nur Admiral Bruce telegraphirt aus Taku vom 20. August: Ein kleines Gefecht soll etwa 6 Meilen südlich von Tientsin am 19. August stattgefunden haben. Dagegen scheint aber, was schon lange befürchtet wurde, einzutreten, nämlich des Hinüberflutens der aufständischen fremdenfeindlichen Bewegung nach

Korea.

Hierüber wird berichtet:
Yokohama, 22. August. Der japanische Vicekonsul in Soengtsching in der Nähe von Gensan berichtet: 1000 koreanische Aufständische hatten Soengtsching angegriffen und die Häuser der Beamten zerstört und verbrannt. Die japanischen und koreanischen Beamten haben sich nach Gensan zurückgezogen. Dadurch wird die Lage, namentlich für Japan und Rußland, die beide Korea als ihre Einflußsphäre ansehen, nicht unwesentlich complicirt.

Das 3. Seebataillon beim Einsatz von Tientsin.

Am 19. Juni erhielt das 3. Seebataillon Befehl, sich mit Stab und Compagnien zu je 120 Mann nach Taku einzuschiffen. Am Nachmittage waren die Truppen auf S. M. S. „Irene“ eingeschifft. Von Offizieren nahmen Theil: Major Christ, Commandeur, und Leutnant Grotius, Adjutant des 3. Seebataillons, die Haupt-

leute Gené, und von Knobelsdorff als Compagnieführer, Oberleutnant Hagemeister, Leutnant Friedrich, Marine-Oberassistentarzt Dr. Rüsse. Das Bataillon begleitete freiwillig der Kaiserliche Dolmetscher Dr. Bek. Keiner von uns, so erzählt ein Teilnehmer der Expedition in der Rüksichtigen Zeitung, ahnte damals während der Ueberfahrt, welche schweren, harten Kämpfe schon wenige Tage nachher uns bevorstehen würden, und sorglos und heiter vergingen die Stunden in der liebenswürdigen Gesellschaft unserer Kameraden von S. M. S. „Irene“. Am 21. Juni Morgens konnte man auf der Taku-Mühe schon von weitem mächtige Rauchsäulen bemerken — einige Stunden später lag S. M. S. „Irene“ inmitten eines über 30 Kriegsschiffe starken Geschwaders. Nach rastlosen die Ankerlegten, als an Major Christ durch einen Offizier des Geschwaders der Befehl an Bord überbracht wurde, daß das Seefoladaten-Detachement sofort zu landen und sich in Tongtu sobald als möglich mit russischen Truppen zum Vormarsch gegen Tientsin zu vereinigen habe. Höher schlugen die Soldatenherzen in dem Gedanken, die in Tientsin verweilt kämpfenden Kameraden und Landsleute befreien zu können; fast brühte man sich beim Abschied die Hand; die Kunde von der heldenmüthigen Haltung der Besatzung S. M. S. „Irene“, die bei dem Angriff auf die Taku-Forts so schwere Verluste erlitten hatte, stimmte alle an.

Deutsche und Russen Schulter an Schulter.

Von Taku aus wurde unser Landungscorps von S. M. S. „Jaguar“ in Schleppe angenommen, deutlich waren an den Takuforts die Spuren der heftigen Beschießung zu erkennen, und zahllose Chinesenleichen, die in dem Weisje trieben, zeigten, wie hartnäckig der Kampf getobt hatte. Unter brausenden Hurrahrufen, die von uns kräftig erwidert wurden, fuhren wir an verschiedenen russischen, französischen und englischen Kanonenbooten vorüber; besonders stürmisch begrüßten uns unsere russischen Kameraden, mit denen wir in allererster Linie Freund und Leid, Kampf und Sieg für die Folge getheilt haben. Bei unserer Ausschiffung auf der Eisenbahn-Station Tongtu herrschte bereits reges Leben. Der russische Oberbefehlshaber, General Stössel, hatte jedoch die Nachricht erhalten, daß Truppen des chinesischen Generals Mah, von Shanhaiwan kommend, über Peitang in der Stärke von 1500 Mann gegen den Bahnhof im Anmarsch seien. Sofort erbot sich Major Christ, den Schutz des Bahnhofs zu übernehmen, während der Rest der russischen Truppen ausgeschifft wurde. Mit zwei russischen Compagnien, vier Maschinengewehren und der Compagnie Gené wurde etwa 2 Kilometer nordöstlich Tongtu an der Bahn nach Shanhaiwan eine Vorpostenstellung genommen. Stramm und militärisch meldete der russische älteste Offizier seine Abtheilungen zur Stelle, gemeinsam verließen russische und deutsche Patrouillen die Auffklärung gegen den Feind, ein verständnisvolles Zusammenwirken und ein gegenseitiges Verstehen als Soldat und Kamerad verband uns vom ersten Tage an mit den russischen Truppen. Drohend standen die Maschinengewehre auf dem Bahndamm, schweigend legten sich die russischen Truppen auf den nassen, lehmigen Boden, erwartungsvoll harreten unsere Leute der Dinge, die da kommen sollten. Sie hätten einen gepfefferten Empfang gehabt, diese schützigen Kerle, für die als Parole ausgegeben war: „Kein Barbon“. Aber sie fühlten sich sicher in ihrem von Sumpf umgebenen Fort Peitang, und ein am ganzen Leibe zitternder, gefangener Chinese bestätigte uns das, was wir vermuteten, daß sich die chinesische Besatzung von ihren dicken Fortmauern nicht trennen würde. So wurde denn Leutnant Friedrich mit 50 Seefoladaten und 50 Russen als Feldwache an der Bahn belassen, die anderen Truppen wurden nach Tongtu-Bahnhof in Ortsunterkunft zurückgezogen. Zwischen Ortsunterkunft in Kriegszeiten und einer solchen bei den heimathlichen Fleischtöpfen besteht aber ein recht großer Unterschied. In den wenigen Schuppen, welche noch nicht von den Russen besetzt waren, hatte sich bereits unser Wetter John Bull breit gemacht, und so mußten wir denn mit einem alten Petroleumschuppen und etwas Harbrot vorlieb nehmen. Die eisernen Portionen mußten für erstere Zeiten aufgespart bleiben. Aber die Stimmung blieb frisch und vergnügt; trotz doch Abends die Kunde ein, daß Tientsin zwar hart bedrängt, aber noch nicht verloren sei, und daß wir mit Tagesanbruch nach Tientsin aufbrechen würden. General Stössel hatte mit einem Theil seiner Truppen und unserer Compagnie v. Knobelsdorff noch an diesem

Abend unter theilweiser Benutzung der Bahn Tientsin erreicht und unserm Commandeur überlassen, die weiteren Maßnahmen nach eigenem Gutdünken zu treffen. Sein und unser aller Wunsch war in erster Linie, die schwer bedrängten Kameraden in Tientsin herauszuholen, zumal da die Nachricht eintraf, daß am Tage vorher ein Versuch der Engländer und Amerikaner unter schweren Verlusten mißglückt war.

Am 22. bestiegen wir daher mit zwei Compagnien Russen auf dem Bahnhofe Tongtu einen Zug und erreichten nach vierstündiger Eisenbahnfahrt und vierstündigem Marsch, auf welchem wir durch einen tropischen Gewitterregen bis auf die Haut durchnäßt wurden, das Detachement des Generals Stössel, mit dem ein gemeinsames Bivouac bezogen wurde. Die wenigen Kosaken, die zur Verfügung standen, hatten über die Gegner so gut wie nichts in Erfahrung bringen können, wir konnten daher ebenjogut wenigen Tausenden, wie mehreren chinesischen Armeekorps gegenüberstehen, das letztere schien sogar wahrscheinlicher. In unserer rechten Flanke bewegten sich ziemlich ungenirt chinesische Cavallerie; aus chinesischen Dörfern, wie aus dem zwischen uns und Tientsin gelegenen, sehr starken Arsenal, in welchem Millionen an Kriegsmaterial aufgespeichert lagen, hatten die Patrouillen sehr lebhaftes Feuer erhalten. Die Bahnhöhle Tongtu — Tientsin war beartig nachhaltig von Vorräthen zerstört, wie es selbst unsere Eisenbahnbrigade nicht hätte besser machen können. Man denke sich in unsern Manövern ein Bivouac, in welchem Proviant und Bagage vielleicht erst nach Sonnenuntergang eintreffen.

Von 7 Uhr Vormittags ab hatten unsere Leute, trotz der großen Anstrengungen bei glühender Hitze (29° C.), nichts in den Magen bekommen, ein Nachschub des Proviantes auf der Bahn war unmöglich — die Marineinfanterie ist nicht wie die Armee mit einer fahrbaren großen Bagage ausgerüstet — die Hoffnung auf seine Koffer u. s. w. hatte wohl jeder von uns aufgegeben; sie kamen auch nicht in den nächsten Tagen, sie wurden schließlich bei dem gänzlichen Mangel an Fuhrwerk einem englischen Transport angegeschlossen und gelangten erst am 3. Juli in Tientsin in unsere Hände. Aber der wohlverdiente Wunsch, das Gostium, in welchem wir von Tientsin ausgerückt waren, wechseln zu können, erwies sich leider als unerfüllbar; man hatte im Laufe der Zeit uns nur die Krappen übrig gelassen, d. h. ein Theil der Koffer war seines Inhalts beraubt. C'est la guerre. Einen Trost hatten wir wenigstens; wir sahen später wirklich wie Feldzugsoldaten aus. Durst und Umlenktraten in den Hintergrund vor dem einen großen Ziel: „Die Kameraden befreien und den Gegner schlagen.“

Ja, er war unterschätzt worden, der chinesische Soldat; seit dem japanisch-chinesischen Kriege, in welchem die Poppträger gewöhnlich nur die Reheife gezeigt hatte, hatte sich manches geändert. Deutsche Instrukteure bildeten die chinesischen Soldaten zu einer tüchtigen Truppe heran, deutsche Fabriken verfaben das chinesische Heer mit den besten, modernsten Waffen und Geschützen. Tüchtige Lehren mußten wir bald aus diesen Thatfachen ziehen. Wohl ein jeder ahnte auf dem Bivouacplatz am 22., daß der nächste Tag die Entscheidung für Tientsin, und sei es mit noch so großen Opfern, bringen müsse.

Den Bivouacplatz hatte allmählich die Dunkelheit umhüllt. Da erschollen Commandorufe in den russischen Lagern: Antreten zum Zapfenreich und Gebet. Auch unsere Leute eilten auf den Appellplatz. Ein eigenartiges Gefühl beherrschte den Mann am Abend vor dem Gefecht. Gewaltig drang zu uns der Gesang der kräftigen russischen Rehen herüber, wie Meeresbrausen erscholl das lang anhaltende Hurrahrufen der Russen für ihren Jaren. Eisene Stille ruhte bei dem Abendgebet über den Lagern. Und dann noch einige kurze, kernige Worte unseres Commandeurs, ein dreifaches Hurrah auf S. M. Majestät mit dem Bewußtsein, morgen gilt es; zu siegen oder zu sterben. Ringsum flackerten die brennenden Dörfer, von Russen und Amerikanern in Brand gesteckt, unheimlich lang von Tientsin her Geschützdonner in die Ohren, hier und da vernahm man aus dem Vorgebilde den scharfen Gehrknall unserer Patrouillen. Unsere Soldaten-Compagnien lagen dem Gegner am nächsten, eine Compagnie als Gefechtsvorposten, Gewehr im Arm, jederzeit schußbereit.

Noch am späten Abend war die Meldung eingegangen, daß 500 Engländer und Amerikaner unsere etwa 2000 Mann starken Streitkräfte verstärken würden.